

1

EINLEITUNG

Die früh- bis hochmittelalterliche Siedlung »Twesine« liegt in ca. 5 km Entfernung zum heutigen Ort Marsberg, Hochsauerlandkreis, in Sichtweite des Eresberges (**Abb. 1**). Im Topographischen Atlas für Nordrhein-Westfalen wird die Gegend um Marsberg zum Paderborner Land gezählt. Von Norden nach Süden zieht sich hier das Eggegebirge durch und geht im Südwesten in den sauerländischen Wald über. Der geologische Untergrund in der Gegend um Twesine ist sehr heterogen. Nördlich und südlich des Diemelufers liegt Buntsandstein, während sich kalkreicher Untergrund daran anschließt.¹ Auf einer hochwasserfreien Hauptterrasse, 4 m über dem Flussbett und 250 m entfernt vom linken Ufer der Diemel, wurden im Vorfeld von Baumaßnahmen für die Erweiterung des Marsberger Gewerbegebietes »Vor dem Schlage« die Spuren dieser mittelalterlichen Wüstung mit Hinweisen auf Eisen- und Kupferverarbeitung geborgen. Daher wurde das Gelände zunächst im September und Oktober 1999 mit einer Sondage untersucht; von April bis Anfang Dezember 2000 und von März bis Ende November 2001 fanden dann planmäßig durchgeführte Ausgrabungen statt, an denen bis zu 27 Beschäftigte im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und bis zu 14 Studenten beteiligt waren.

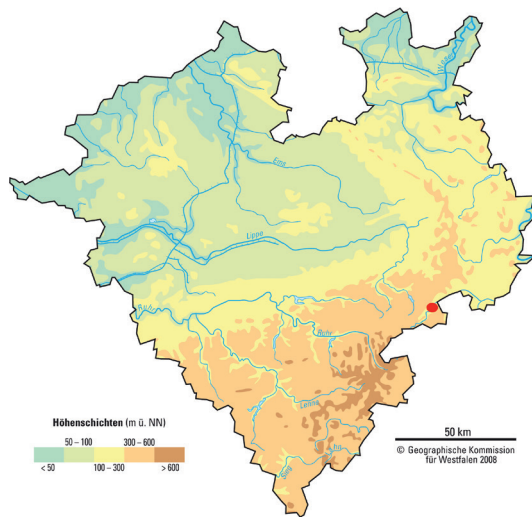
Das zur Bebauung vorgesehene Areal umfasste ca. 4,5 ha, von denen etwa 3 ha untersucht wurden (**Abb. 2**).² Durch modern bebaute Gebiete konnten größere Teile der Ansiedlung im Westen und Osten nicht untersucht werden. Die Bundesstraße 7 verläuft über den Siedlungsplatz und auf der nördlichen Seite begrenzt ein Bahndamm die Grabungsfäche, auf der südlichen Seite das Diemelufer. Es ist nicht auszuschließen, dass sich die Siedlung noch über den Fluss hinweg fortsetzt. Die Grenzen des Siedlungsareals wurden bei der Ausgrabung nur im nordwestlichen Bereich erreicht, Suchschnitte erbrachten hier keine weiteren Befunde.

1 TOPOGRAPHISCHER ATLAS 1968, 296.

2 Vgl. GROTHE 2000.

1 Einleitung

Abb. 1 Lage von Twesine (roter Punkt) in Westfalen (oben) und am Ortsrand von Marsberg (unten) (Kartengrundlage: Oben: Geographische Kommission für Westfalen; unten: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW).



Bereits in den 1960er-Jahren war die Wüstung von dem Geografen Gerhard Henkel lokalisiert worden (Abb. 3).³ Er stellte als Erster einen Zusammenhang zwischen der schriftlichen Überlieferung, Flurkarten und Oberflächenfunden her. Allerdings schloss Henkel anhand der Anzahl der oberflächlich gefundenen Keramik auf die Lage der Siedlung; ein zweiter Platz, der zunächst infrage gekommen war, wurde von ihm aufgrund der geringen Funddichte ausgeschlossen.

Zur Lokalisierung der Wüstung hat Henkel Flurnamen rund um das heutige Marsberg zusammengetragen. So gibt es die Flurnamen *Steintwist* und *Stentwisten* oberhalb des Diemeltales und *Feldtwisten* und *Im Twisbrok* im Diemeltal zwischen Marsberg und Marsberg-Westheim. Henkels Begehungen im Bereich der Ackerflur *Steintwist* blieben ohne Ergebnisse. Bei Prospektionen im Bereich *Stentwisten* wurden nur einzelne Streufunde an der Oberfläche entdeckt, weshalb hier keine Ausgrabung stattfand.

Von Henkel wurde »Twiste« dann im Diemeltal, auf der linken Flussseite zwischen der Rummekemühle und der alten Papierfabrik lokalisiert.⁴ Die Ausgrabungen an dieser Stelle erbrachten den an Funden und Befunden umfangreichen Siedlungsplatz, der als *Twiste* oder *Twesine* bezeichnet wurde. Methodisch ist die Identifikation eines Platzes, der aus den schriftlichen Quellen bekannt ist, anhand der Bodenfunde problematisch, da erst die nachträgliche Nutzung des Geländes das Aufkommen der Streufunde bestimmt. Eine Ausgrabung im Bereich *Stentwisten* könnte daher ebenso eine Wüstung freilegen. Für die Auswertung wird die vorgestellte Siedlung weiterhin als *Twesine* angesprochen, jedoch in dem Bewusstsein, dass es sich ebenso um einen anderen Platz handeln könnte.

Schriftlich überliefert ist die Namensform *Tuiscina*, die später zu *Twesina* und *Twisne* zusammengezogen wurde, zuerst in zwei Besitzübertragungen an die Abtei Corvey aus

³ HENKEL 1973.

⁴ HENKEL 1973, 61.



Abb. 2 Blick auf die Grabungsfläche. Die Ausgrabung wurde im rollierenden Verfahren durchgeführt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

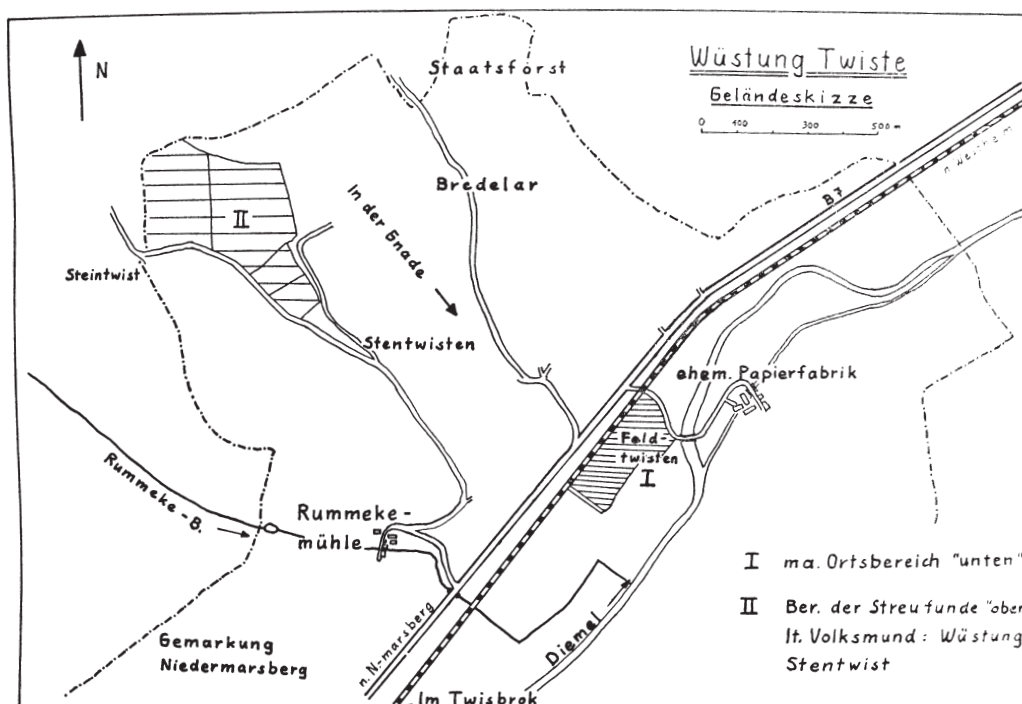


Abb. 3 Henkel kartierte die mögliche Lage von Twesine 1973. Mit »II« ist der von ihm ausgeschlossene Siedlungsplatz, mit »I« die ausgegrabene Siedlung gekennzeichnet (Grafik: HENKEL 1973, 62).

dem 9. Jahrhundert, die über die Schenkung von zwei Höfen und einer Hörigenfamilie Auskunft geben.⁵ Es ist nicht völlig geklärt, ob es sich dabei um Twesine bei Marsberg oder den gleichnamigen Ort im nordhessischen Waldeck handelt. Die erste sichere schriftliche Nennung des Ortes bei Marsberg stammt aus dem Jahr 1046, als der

⁵ Vgl. GROTHE 2000a, auch mit weiterer Literatur.

Paderborner Bischof die *villa Twesini* der Parochie St. Magnus in Niedermarsberg zuweist.⁶ In der weiteren schriftlichen Überlieferung zu Twesine, die bis in das 17. Jahrhundert reicht, wird von Hofübertragungen und den Rechtsverhältnissen am Twesiner Zehnten berichtet.⁷ Dass es sich bei dem archäologisch untersuchten Siedlungsplatz aber tatsächlich um das in den Quellen genannte Twesine handelt, ist letztlich nicht zu belegen.

Der Platz war offenbar vor, während und nach den Sachsenkriegen Karls des Großen während des 8. und frühen 9. Jahrhunderts besiedelt. Neben der Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte steht bei der Untersuchung des Materials die Frage nach den Auswirkungen der Sachsenkriege auf die Einwohner der Siedlung im Mittelpunkt der Untersuchungen. Interessant ist hier, ob die fränkischen Interessen nicht nur machtpolitischer, sondern auch wirtschaftlicher Art waren. Hierzu gehört auch die Metallverarbeitung in Twesine und die Frage, wann die metallurgischen Tätigkeiten beginnen und ob die Ursache hierfür eventuell in den Sachsenkriegen zu suchen ist. Dabei ist die Untersuchung der technologischen Elemente der hier vorhandenen Kupfermetallurgie aber nicht hauptsächlicher Gegenstand dieser Arbeit. Für den oben genannten Zusammenhang ist von Bedeutung, dass hier Kupfer produziert wurde und darüber hinaus die Frage nach Beginn und Laufzeit dieser Tätigkeiten und dem sich daraus vielleicht ergebenden Kontext mit den Sachsenkriegen.

⁶ Urkunden 1998, Nr. 1.

⁷ Urkunden 1998, letzte Nennung: Nr. 560.